

Dr. Nursan Celik (Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin)
Email: nursan.celik@hu-berlin.de

Streichungstendenzen und gegenderte Selbstzensur bei deutschsprachigen Autorinnen des 19. Jahrhunderts (am Beispiel von Karoline von Günderrode und Bettina von Arnim)

Der Beitrag untersucht Streichungstendenzen und Formen gegendeter Selbstzensur bei deutschsprachigen Autorinnen des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Karoline von Günderrode (1780–1806) und Bettina von Arnim (1785–1859). Den Ausgangspunkt stellt die Beobachtung dar, dass innerhalb der historischen Zensurforschung zwar zunehmend Praktiken der Selbstzensur in den Blick genommen werden, die spezifische Situation schreibender Frauen jedoch nach wie vor vergleichsweise wenig berücksichtigt wird. Vor diesem Hintergrund verbindet der geplante Vortrag zensurhistorische Perspektiven des 19. Jahrhunderts mit literatur- und gattungspolitischen Fragestellungen und fragt nach den Wechselwirkungen zwischen obrigkeitsstaatlicher Kontrolle, literarischer Öffentlichkeit und geschlechtsspezifischen Autorschaftsverhältnisse.

Wie zu zeigen ist, lassen sich im langen 19. Jahrhundert, insbesondere unter den verschärften preußischen Zensurbedingungen, neben nachweisbaren zensorischen Eingriffen auch weitreichende präventive Selbstbeschränkungen beobachten. Dies lässt sich anhand der beiden Autorinnen Karoline von Günderrode und Bettina von Arnim exemplarisch darlegen, die unterschiedliche Modi des Umgangs mit (Selbst-)Zensur aufweisen. Am Beispiel von Karoline von Günderrode, die unter männlichen Pseudonymen publizierte und sich wiederholt zur „männlich“ konnotierten Gattung des Dramas verhielt, wird gezeigt, wie stark literatur- und gattungspolitische Normen zu einer internalisierten, gegenderten Selbstzensur beitragen. Diese äußert sich konkret im Falle von Günderrodes unter anderem in der Abwertung eigener dramatischer Arbeiten zu „Fragmenten“ oder „Lesedramen“ sowie in einer ambivalenten Selbstpositionierung zwischen Anspruch auf Autorität einerseits und Zweifel an der Legitimität weiblicher Autorschaft andererseits. Demgegenüber steht Bettina von Arnim, die als politisch engagierte Autorin unmittelbare Erfahrungen mit der preußischen Zensur machte und diese Bedingungen produktiv in ihr Schreiben integrierte. Am Beispiel von von Arnims Briefroman *Dies Buch gehört dem König* (1843) wird gezeigt, wie Zensur und Selbstzensur nicht nur publikationsstrategisch, sondern auch textuell reflektiert und poetologisch fruchtbar gemacht werden, indem Erzähltechniken der Ironie, Verschlüsselung und Digression geschickt platziert werden – und sich dadurch eine „Kreation aus Negation“ literarisch äußert.